

Der Frauenkrieg

Von Jan Deichmohle



STANISLAV
THEATERVERLAG

Rolle (Name)	Bemerkung	Spieler (Name)
Lysistrata		
Bürger		
Helena		
Mädchen		
Alte Frau		
Achilles		
Chor		
Zeugin		
Gesandter		
Bote		

Na, wo ist hier versteckt der Reim?
Habt ihr ihn nicht entdeckt bis jetzt?

Der Frauenkrieg

Fragmentarische Kurzfassung einer Tragödie (*im Geiste Bachs und Händels zu vertonen*)

© Jan Deichmohle

Tribunal der Frauen

Lysistrata:

Wir wollen nun die ganze Welt verändern.
Alles Geschlecht den Kindern aberziehen.
So ist's gerecht: Und nichts darf übrigbleiben.
Ihr könnt nichts tun! Den Widerstand austreiben!

Wir wollen nicht dulden, daß Männer siegen.
Wir wollen wie Männer kämpfen in Kriegen.
Wir kämpfen gegen jeden Krieg für Frieden.
Wer die Logik bemängelt, wird gemieden.

Bürger:

Nehmt ihr euren Mund da nicht feige zu voll?
Beschert uns die Plagen, die man meiden soll?
Das Weib schickt bald Männer in fiese Schlachten,
in die sie Frauen zu senden nicht trachten.

Lysistrata:

Ihr hattet Jahrtausende Zeit zum Sprechen.
Jetzt wollen wir unsern Neid an euch rächen.

Helena:

Ruft eilfertig alle Zeugen nun herbei,
damit dem Erdkreis und dem Himmelszelt,
über Land und Meer unsrer Hellenwelt,
das Unrecht an der Frau verkündet sei.

Mädchen:

Ich möcht' gern ein schönes weiblich Wesen sein,
dessen Gaben Liebe mir einbringen.
Den Männern wünsche ich Glück und Gelingen,
und lade zu fruchtbar frohen Jahren ein.

Lysistrata:

Du bist von Männerwelt und Mutterschaft geprägt.
Geh hinfort! Deine Kultur wird kleingesägt.
Wir werden euren Nachwuchs umerziehen,
Wer künftig noch so denkt, wird angespieen!

Alte Frau:

Oh Töchter, was verrückt euch eure Sinne?
Ihr wütet gegen eure eigne Seele!
Welch Wahn, der Männer, Frauen, Kinder quäle!
Rollen und Tausch sind allen zum Gewinne.

Lysistrata:

Der Welten Last zu lange trugen Frauen.
Die Männer steh'n im Eisen und Rampenlicht.
Drum wollen eine neue Welt wir bauen.
Die Frauen künftig gibt das Hauptgewicht.

Alte Frau:

Ihr habt das alles gänzlich falsch verstanden.
Leichtere Dinge war'n euch aufgetragen.
Das Recht war milder euch und auch Behandlung.
Leere und Leid beschert euch die Verwandlung.

Schon immer mußten Männer fleißig schuften,
während sich mit Parfüm Frauen beduften.
Ihr habt fortan keine Weibesgabe mehr.
Der Geschlechter Tausch gibt Sinn, fehlt euch nun sehr.

Lysistrata:

Wir sehen klar, wie unterdrückt ihr zwei seid.
Nicht einmal Aufruhr hat entzückt die beiden.
Ihr werdet weiter fremde Lasten schleppen.
Geliebte, Mütter, sind doch nichts als Deppen.

Bürger:

Seit jeher trug der Mann die Last der Welt,
so wie Atlas beschwert den Himmel hält.
Geh't in die Schlacht zum sterben und zum placken:
Stets sind's Männer, die verderben und sich müh'n.

Eine jede Frau darf Kinder gebären,
nur jedem vierten Mann tut ihr's gewähren.
Der Männer Arbeit ist ihr Geschenk an euch.
Wer das wegnimmt, zerstört den heil'gen Bund und Tausch.

Ihr raubt ihm den Schlüssel zu Herz und Liebe.
Was glaubt ihr bewirken solch neidvolle Triebe?

Lysistrata:

Wer Schlüssel nicht zu meinem Herzen findet,
ist es nicht wert, daß er mich überwindet.

Bürger:

Sprach sie, und warf den Schlüssel in die Glut,
wo er zum Klumpen nutzlos schmelzen tut.

Lysistrata:

Keine Träne weine ich den Prinzen nach.
Wir werden ganz gleich jetzt! Sonst gibt's Ungemach!

Bürger:

Die Frauen scheint sehr zu erzürnen,
daß Kirschen anders sind als Birnen.

Achilles:

Ihr schadet euch, bekämpft die eig'nen Triebe.
Nicht Kinder, Männer treffen nur die Hiebe.

Lysistrata:

Kennet ihr nicht den Stamm der Amazonen?
Wo Frauen alleine als Krieger wohnen?

Achilles:

Im Kampfe fiel der Frauen Heer.
Jetzt gibt es diesen Stamm nicht mehr.
Eine verlor'ne Schlacht genügt:
Ausstirbt, wer die Natur betrügt.

Lysistrata:

Wir werden alle eure Kinder gendern,
im Haß auf weißen Mann, Kultur erziehen.
Hier werden wir als eure Schinder schlendern,
Rache nehmen für unsre Natur, oh Mann!

Bürger:

Ihr seid nun völlig verirrt und durchgeknallt,
schon eure eignen Enkel werden helle
verfluchen, abtun eure finstre, grelle

wahnwirre Irrung: verkorkst und ohne Halt.

Süßer lebt's sich, wenn verbunden Frau und Mann,
auf das Werk der andern sich verlassen kann.
Denn das göttliche Gefüge der Natur
allein bereichert zur Genüge und beglückt.

Helena:

Deine Verse kannst du im Walde lallen,
hier nimmt sie keiner ernst in diesen Hallen.
Es schließen sich viele Lysistrata an.
Öffnet die Grenzen! Locket Feinde heran!

Chor:

Oh weh ihr eitlen und verirrt Menschen,
So seh und hör Gottvater Zeus ich rufen:

„Unbewußt wie Sprache lernt ihr die Kultur,
von früher Kindheit an. So will's die Natur.
Wer dieses heil'ge Band zerreißt, es gar den
Kindern vorenthält, verschleißt den Bund der Welt.

Was hunderttausend Generationen
an Wissen wachsen ließen sollt ihr schonen.
Die sich mit Hybris – Wahn daran vergreifen,
werden ihr Volk in eine Hölle schleifen.

Verblindet und instinktlos werden eure
Enkel bald fehlgeleitet, suchend scheitern.
Ohne Geschlechtertausch fehlt euch der teure
Rat, Erfahrung, den Geist euch zu erweitern.”

So sprach Zeus. „Nicht einmal der Götter König
kann vor den Folgen eures Tuns euch schützen.
Kein Klagen und kein Jammern wird mehr nützen,
wenn Enkel trifft zum Leid der Spötter Höhnung.”

Lysistrata:

Um euer falsches Denken auszumerzen
berufe ich ein Kämpferinnentribunal.
Wir nehmen alles euch. Ihr müßt's verschmerzen.
Die Zeugen in den Saal, allen zum Fanal.

Zeugin:

Ihr seht: Für stärker halten sich die Herren!

Bürger:

Bis ihr genauso stark wollt ihr jetzt plärren!

Zeugin:

Ihr nehmt euch stets das Schöne wie die Pfauen!

Bürger:

Schwer ist des Pfaurads Last, hemmt ihm Gang und Flug.
Viel Futter braucht die Mast, die er muß kauen,
sonst ist den Hennen der Pfau nicht gut genug.

Die Wahl des Weibes hat sein Rad erzwungen!
Nur mancher Mann hat mühsam erst errungen
was den Frauen von Geburt bequem zufällt.
Viele Männer schaffen's nie. Ungerechte Welt.

Zeugin:

Du kannst kaum leugnen, daß wir heut' ungleich sind.

Bürger:

Bevorzugt seid ihr stets wie ein kleines Kind.
Wir müssen immer euren Vorzug stemmen.

Lysistrata:

Wir nehmen alles euch. Dann seid ihr Memmen.

Achilles:

Gebt ihr uns auch Vorzug und Wahl des Weibes?
Ihr nehmt nur weg. Betrug! Teilt Vorteil nicht mit uns.

Bürger:

Wir sind gescheitert ohne eigne Gaben,
die Frauen selbst von Männern wollen haben.

Lysistrata:

Nichts wird euch bleiben, das nicht auch uns gehört.
Wer uns nichts geben kann, soll gehen: Er stört.

Achilles:

Ein Gott hat ihr den Geist verdreht, vernebelt.
Sie verlangt vom Mann, was der nicht haben darf.
Nachdem sie die Ergänzung ausgehebelt,

es nicht mehr klappen kann. Viele wird's verdrängen.

Lysistrata:

Du magst labern, quasseln nun soviel du willst.
Wir werden nie mehr mit des Weibes Gaben
hier an den nun verwaisten Tauschplatz kommen.
Eure Kultur vermässeln wir für neues.

Chor:

Der Tauschplatz steht verwaist, Altäre leer.
Den abendlichen Tausch gibt es nicht mehr.
Die Frauen wollen alles selber machen.
Sie tun's aus Liebe nicht und werden Drachen.

Doch schlimmer steht es noch um ihre Kinder,
von denen viel zu wenig sie geboren.
Drum schwindet unser Stamm und ist verloren.
Gefühl und Liebe wird zum Mann stets minder.

Geschlechter lernen nicht mehr füreinander
einzustehen und ihr täglich Werk zu tun.
Statt sinnlich, weiblich ist kläglich ihr Mühen,
den Mädchen gebricht die Dankbarkeit, Respekt.

Der Männer Taten sind nicht Männersache.
Drum sind sie Plackerei zum Überleben,
kann seelisch, sinnlich ihm nichts weiter geben.
Belohnen? Bewundern? Daß ich nicht lache!

Lysistrata:

Asyl! Völker aus allen fernen Ländern!
Bei uns gibt's Geld, und Land und schöne Frauen.
Auf meine Worte könnt ihr sicher bauen!
Kommt her zu uns! Wir wollen uns verändern!

Besiegt mit uns der weißen Männer Macht!
Wir feiern, liegen mit euch, bis es kracht!
Wir wollen bunte fremde Kinder zeugen,
nicht der Hellenen Brut mehr treulich säugen.

Bürger:

Unser Gold an Fremde wird verschleudert nun.
Aus aller Herren Länder drängen Kämpfer,
sich beim Frauengelage gütlich zu tun.
Berauscht toben sie und erteilen Dämpfer.

Oh Schreck, da kommt aus starken, fernen Reichen
ein Bote von Königen ohnegleichen.

Was wird uns dieser stolze Mann nur sagen?
Das Herz will brechen. Soll lauschen ich wagen?

Gesandter:

Zu Hunderttausenden kommen wir nun her,
es werden täglich unsrer Kämpfer mehr.
Gib uns hier Land und Geld und eure Frauen,
dann wollen friedlich wir ein Heim uns bauen.

Archilles:

Zu welch Begehr habt ihr in Hochmut euch bequemt?
Wie soll'n wir leben, wenn ihr unsre Frauen nehmt?
Unsre Töchter werden wir zu schützen wissen.
Das Kriegsheer ruft! Der Feinde Schar wird sich verpissen.

Rettet unsre Zukunft! Seid Vätern gleich ein Held!
Der frechen Ford'rer Schar gibt vor euch Fersengeld.
Ihr Mädchen, Frauen, schenkt Kinder uns und Liebe.
Ungewiß: Wer überlebt der Feinde Hiebe?

Bürger:

Krieg habt ihr, Lysistrata, zu uns gebracht.
Den Schaden müssen wir jetzt auf uns nehmen.
Wann wollt ihr zur Vernunft nun euch bequemen?
Kehrt zurück und lockt die Falschen nicht, weil's kracht.

Lysistrata:

Was nicht an Eisen, Schwerter, Schilde, Waffen –
all solches Rüstzeug sie zu Männern schaffen.
Wir wollen alles, was die Männer haben!
Nur nicht als Opfer selbst auf's Schlachtfeld traben.

Macht auf die Pforte und laßt ein die Heere.
Wir geben Speis und Trank und unsre Schöße,
verführen wird sie unsre schöne Blöße,
auf daß der fremde Krieger sich vermehre.

Achilles:

Gar schlecht wird mir, wenn ich euch reden höre.
Ihr zeigt mir deutlich, daß ich immer störe.
Ihr weist mich ab, bis ich mich drum empöre.
Mit Feinden Kinder zeugen will die Göre.

Nun muß ich leider eilend kriegwärts fliehen,
denn meine Krieger warten dort schon auf mich.
Ihr Götter helft, daß wir zum Sieg hinziehen!
Werd' Dünger sonst im Garten statt zu zeugen.

Lysistrata:

Frau'n sind seit jeher unterdrückt, im Nachteil.
Erhebt euch, Schwestern, kämpft für euer Heil.
Nutzt die vom Krieg bedingte Männerschwäche,
daß jede sich für's leid'ge Frausein räche.

...

Bote:

Achilles bring ich her im Leichensacke.
Er ward getroffen an der wunden Hacke.
Was müssen meine müden Augen sehen?
Die Frauen feiern, lassen sich's gut gehen!

Helena:

Was ehrt ihr nur Achilles, der zum Kampfe rief?
Wir Frauen wollen gleich sein, setzt ein Denkmal mir.
Während Achill' das Blut der dunklen Flut vergoß,
war ich es, die der fremde Fürst des nachts genoß.

Wer ist wohl mehr zu preisen in dem Lande hier?
Der Hieb des Feindes fürchtet, oder mit ihm schlief?

Chor:

Oh weh, ihr bitter grausam düst're Zeiten,
welch Leid wollt ihr uns allen noch bereiten?
Um Land und Frauen müssen Helden flennen.
In den Kindern werdet niemals euch erkennen.

Der Feinde Brut tragt ihr im Leib heran.
Kein Sterblicher dagegen kämpfen kann.
Unsre Ahnen werden niemals wieder
ihr Ebenbild in Kindern seh'n hernieder.

Helena:

Wir werden eure einst'gen Feinde lieben,
ihm gute Mütter sein und Kinder wiegen.
Da könnt ihr eifern, schäumen vor bitt'rem Neid,
vergebens euch aufbäumen, allein im Leid.

Das liegt daran, daß ihr nur weiße Männer seid.
Dem Feminismus haben wir uns stolz geweiht.
Der Zukunft Kind ist andrer als der euren Zucht.
Euch fremder Stamm spielt bald an eurer Heimat Bucht.

Feministisch werden sie herangezogen,

sind euren Werten niemals mehr gewogen.

Bürger:

Nun wird dies Tribunal, das ihr berufen,
euch selber zum Fanal, sein Urteil sprechen.
Ihr ward Menetekel uns des Untergangs.
Ihr ward Frevel und des Endes Schwanensang.

Chor:

Unglückliche Verirrte, wenig wisset ihr
wie fremd euch die Kultur der fremden Sieger ist.
Noch bis ins Grab prägt Mißverstehen euch und Zwist.
Von eurem eitlen Stolz bleibt wenig übrig hier.

Euch werden sie zu aller erst entmachten,
Verräterinnen vögeln und verachten.
Kultur und Stamm werden nun untergehen.
Bühne und Vorhang schließt! Ihr werdet sehen!

Ende

Bücher von Jan Deichmohle

„Anmache: Vom Anmachen und Abwimmeln“

„Beziehungsentzug“

„Leben in der Hölle“

„Nein!“

„Im Weltall: Zukunftsroman und andere Erzählungen“

„Ideologiekritik am Feminismus: Krieg gegen Mann, Natur und Kultur“

„Die Genderung der Welt. Wie Feminismus weltweit Kulturen zerstört“

„Zensiert: Flaschenpost in die Zukunft. Erster Band zur ersten Welle“

„Die Unterdrückung der Männer“

„Kultur und Geschlecht. Feminismus: Großer Irrtum – schwere Folgen“

„Fulminantes Finale“